

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1916)
Heft: 5

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sehr rücksichtsvoll. Die Kaiserin liess z. B. sogar den Verkrüppelten auf ihre Kosten künstliche Glieder anfertigen. Nachdem die Regierungen von Deutschland und Oesterreich die Uebernahme der Heimschaffungskosten zugesagt haben, ersuchte der Bundesrat den schweizerischen Gesandten in Tokio, bei der japanischen Regierung dahin zu wirken, dass die Kriegsinvaliden entlassen und heimbefördert werden.

*

Unter dem Titel „Feinde!“ gibt der „Bund“ ein kleines Stimmungsbild wieder, das einer seiner Mitarbeiter beobachtete, da auf dem Bahnhof zwei Züge, einer mit deutschen, der andere mit französischen kranken Kriegsgefangenen, nebeneinanderstanden. „Ein heiteres, in französischer Sprache geführtes Wortgeplänkel hat sich zwischen den „Feinden“ angesponnen. Die deutschen Soldaten begannen: „Seid Ihr gut gereist?“ — „Danke, vortrefflich.“ — „Wann seid Ihr abgefahren? Wie lange habt Ihr in Konstanz gewartet? Seid Ihr nun zufrieden?“ — „Oh, sehr, sehr.“ — „Wart Ihr auch von der Behandlung in Deutschland befriedigt?“ — „Meistens, danke; mais le pain...“ — „Eures ist nicht viel besser, aber jetzt bekommen wir ja Schweizerbrot!“ — „Oui, c'est bien!“ — „Wohin kommt Ihr?“ — „Und Ihr?“ Das geht so friedlich herüber und hinüber. Ab und zu fällt ein Scherz, und die Wagen füllt brausendes Gelächter. „Wann werden wir Friede haben?“ rufen die Deutschen. „Heute schon, wenn Ihr wollt,“ lautet die Antwort. Die zehn Minuten Aufenthalt für die Deutschen sind abgelaufen. Ein blutjunger Einjähriger schreit den Franzosen zu: „La guerre est finie pour nous...“ „Soyons amis!“ hallt es zurück. „Au revoir!“ heisst es von beiden Seiten. Tücherwinken; ganz vorn werfen sich die Feinde Blumen zu...“

K. W. Sch.

Verschiedenes.

Die Schweizerische Friedens-Armee ist, wie unsere Leser wissen, eine von Herrn Max. Dätwyler während des Weltkrieges gegründete Organisation, die sich gegen den Krieg wendet und die namentlich auch alle Mittel versucht, um eine Intervention der Schweiz zu veranlassen. Wir anerkennen gern den vorzüglichen guten Willen des Leiters dieser Bewegung und insofern hat er unsere volle Sympathie. Allein, mit dem guten Willen ist eben nicht alles getan. Wenn z. B. jemand einen Hausbrand löschen will und spritzt, in der guten Meinung, jede Flüssigkeit sei feuerlöschend, Petroleum in die Flammen, der erweist dem Hausbesitzer einen schlechten Dienst. So handelt zwar die Friedens-Armee nicht. Wir wollten nur an einem krassen Beispiel zeigen, dass der gute Wille allein leicht Unheil stiften kann. So hat z. B. Herr Dätwyler der Friedensbewegung durch sein Auftreten im Nationalrat keinen guten Dienst geleistet. Andererseits aber sind wir der Ueberzeugung, dass Herr Dätwyler, nach allem, was wir von seinen Schriften gelesen haben, zwar ein Fanatiker, aber durchaus kein Geisteskranker ist, und dass man ein schweres Unrecht begeht, wenn man diesen Mann, wie das beantragt wurde, bevogten sollte. Mit Recht sagt der „Grütlianer“ in bezug auf diesen Fall: „Wahnsinn ist die Kriegsmörderei.“ Ja, wahnsinnig waren die Kriegsrüstungen, der Nationalismus, der Machtdünkel, kurz all die Handlungen und Gesinnungen, die diesen Krieg vorbereitet haben. Wahnsinnig waren die Machthaber und Hetzer, die im Juli 1914 den Krieg mit Absicht zum Ausbruche brachten, und Massenwahn-

sinn ist der Geist, der seither die Völker der kriegführenden Staaten beherrscht. Etwas Verrückteres als dieser Krieg lässt sich überhaupt nicht denken, durch den kein anderes Resultat für die sich bekämpfenden Gegner erreicht werden kann als allgemeiner Niedergang, Entvölkerung, Armut, Krankheiten, Zerrüttung und Verrohung. Aber ein Mensch von Herz und von etwas impulsiver Natur darf deshalb nicht als verrückt bezeichnet werden, weil er diesen Wahnsinn nicht schweigend mit ansehen kann. In einem Narrenhaus allerdings ist gerade der Vernünftige der Abnormale!

— 0 —
Presse.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt in den Nummern 682, 687 und 693 einen fortlaufenden Artikel, betitelt „Die psychologische Vorbedingung des Weltfriedens“ von „Spectator“, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen möchten. Der Titel ist etwas irreführend, da der Artikel eigentlich die Ursachen des Weltkrieges beleuchtet. Viel, unendlich viel Papier ist über dieses Thema bedruckt worden; aber Besseres haben wir nirgends gefunden. Die einzige „Tendenz“, die den Schreiber leitete, ist unparteiische Gerechtigkeit gegenüber allen Kriegführenden. Kein einziger geht schuldlos aus, und eben darum verdient der Artikel weiteste Verbreitung bei uns, wo er viel zur Verständigung der oft einseitig beeinflussten Gemüter beitragen könnte. Viel wichtiger aber noch wäre seine Verbreitung in den kriegführenden Ländern, woselbst er geeignet sein dürfte, die herrschende Massenpsychose zu beheben. Wir wünschten eine Separatausgabe des Artikels in Broschürenform. Die „Neue Zürcher Zeitung“ zeichnet sich überhaupt durch gute Artikel im Sinne der Verständigung und Versöhnung aus. Kürzlich liess sie Professor Theodor Ruysen in Bordeaux zum Worte kommen und darauf Dr. A. H. Fried antworten. Dann Senator d'Estournelles de Constant, dem Professor Fr. W. Förster vortrefflich erwiderte. Auch der Artikel in Nr. 683 verdient Beachtung, betitelt „Wer wird den Stein vom Grabe wälzen?“ Er appelliert an die Schweizer zur Ergreifung der Initiative zugunsten der Einleitung von Friedensverhandlungen.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 4 unserer Zeitschrift ist auf Seite 30, erste Spalte, 13. Zeile von unten, ein Druckfehler stehen geblieben, indem die beiden hier gesperrt gedruckten Worte weggefallen sind. Der Satz muss folgendermassen lauten:

Ihr Einfluss muss gestärkt werden durch die wirtschaftliche und militärische Macht der Masse der Friedfertigen.



Abonnements-Anmeldungen

sind an die **Hallwag A.-G. in Bern, Breitenrainstrasse 97**, zu richten.

Redaktionelle Mitteilungen

sind zu adressieren an Herrn **R. Geering-Christ, Bottmingermühle bei Basel.**

